Wie Olten sich literarisch präsentiert

Autor(en): **Hohler, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **68 (2010)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-659039

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wie Olten sich literarisch präsentiert

Hans Hohler

Diskussionsrunde mit den Schriftstellern Peter Bichsel, Franz Hohler, Britta Spichiger (Moderation), Franco Supino, Ulrich Knellwolf und Alex Capus an der Buchmesse Olten (v.l.n.r.)

Olten, die Dreitannenstadt, die man im Land herum kennt und doch vielfach verkennt, weist sich über ein erstaunliches Schrifttum mit einem weiten Spannungsbogen aus. So klein die Stadt ist, so reich ist sie an Autoren, die, auch wenn sie nicht mehr alle in Olten wohnen, stets zu ihrer Herkunft standen.

Zu nennen wäre vorab *Peter Bichsel.* So gewöhnlich seine Geschichten auf den ersten Blick wirken, so eindrücklich, so unmittelbar prägen sie sich ein. Der Leser fühlt sich an die Hand genommen, ja, es kann der Eindruck entstehen, diese Sätze seien einzig für ihn geschrieben. Bichsel erzählt, erinnert sich, denkt nach, und alles, was ihn bewegt, wird zu einer Geschichte, die einmal in Olten, in Solothurn, in einem Restaurant in Deutschland, im fernen Amerika spielt, und er erzählt von Leuten, die wir alle kennen, unser Alltag wird in seinen Texten lebendig und farbig.

Oder nimmt man die zwei Geschwister *Walter,* die gegensätzlicher nicht sein könnten und die dann doch in einem Gespräch, nach vielen Jahren, über alles Trennende hinweg sich gefunden haben, die Lyrikerin mit ihren zauberhaften Gedichten, mit ihren auf christlicher Tradition beruhenden Werken, und er mit seiner radikalen, irreligiösen Haltung, die anderseits zum Auftakt eines neuen deutschschweizerischen Regionalismus geworden ist, sozusagen zum Erwachen des Jurasüdfusses. So spielen die ersten Romane *Otto F. Walters* in Jammers, einem fiktiven Ort, in welchem Elemente verschiedener Städte des schweizerischen Mitellandes verarbeitet sind. Wie anders das Werk seiner Schwester *Silja Walter.* Ihr vorerst lyrisches Schaffen hat sich auf das Gebiet des Dramatischen und Epischen ausgedehnt. Es ist geistliche Literatur. Umso erstaunlicher, dass sie sich in der Form keineswegs an das traditionelle Schema hält. Dabei ist das klösterliche Leben in seiner Bezogenheit zu Gott und zur Welt zur unerschütterlichen Form geworden.

Die meisten Geschichten von *Franz Hohler* beginnen im

Einfachen, Wirklichen oder zumindest Möglichen. «Nimmt man sie nur leicht, dann nimmt man sie zu leicht. Nimmt man sie nur als schwerwiegend, dann nimmt man sie zu schwer ...», so Werner Weber in der «Neuen Zürcher Zeitung». Hintergründig-einfache Sprache macht die Prosastücke durchschaubar, von seinem ersten Band «Idyllen» bis zu seinem letzten «Das Ende eines ganz normalen Tages». Viele seiner satirisch-humoristischen Geschichten («Made in Hongkong», «s Totemügerli») sind fast zum Allgemeingut geworden. Aber er hat sich auch mit Erfolg an grössere Formen gewagt, wie seine Novelle «Die Steinflut» oder sein jüngster Roman «Es klopft» zeigen. Franz Hohler ist ein gewissenhafter und sensibler Beobachter, und immer sind seine Geschichten aktuell und beunruhigend.

Ulrich Knellwolf, auch er in Olten aufgewachsen, schreibt brisante, unterhaltsame Episoden. Man lese seine «13 üblen Geschichten» oder «Den Vögeln zum Frass» oder «Ein Protestant im Vatikan» oder was immer – die erdachten Kriminalfälle gewinnen in der Schilderung des Autors eine Wirklichkeit, welcher man mit Vergnügen und Spannung folgt. Doch haben die Bücher dieses geistigen Nachfahren von Chesterton und dem jungen Dürrenmatt eine tiefere Dimension. Es geht in ihnen um jene menschliche Verstrickung, die mit der Geschichte von Kain und Abel begonnen hat.

Hans Derendinger hat neben seinem Amt als Oltner Stadtammann eine Reihe von nachdenklichen Skizzen verfasst. Es sind Aphorismen als Frucht von Erfahrungen, die der Autor in seinem Leben gemacht hat. Zu ihrer Hervorbringung bedarf es der Kunst, das Erdachte und Empfundene klar und knapp zu formulieren. Es ist ein faszinierende Spiel mit den Worten, das uns den belehrenden Kern mühelos und ohne einen Nachgeschmack von Moralin schlucken lässt. Wie kommt das oft so alltäglich daher – aber auf einmal steigt etwas Unerwartetes auf, dazu angetan, uns das innehaltende Nachdenken zu lehren. Mit den zwei Mundartbändchen «E schiefi Meinig gheit sälten um» und «I wett de nüt gseit ha» hat Derendinger übrigens auch dem oft belächelten Oltner Dialekt ein kleines Denkmal gesetzt.

«Für mich macht es keinen sehr grossen Unterschied, ob ich nun Romane, Kurzgeschichten oder historische Begebenheiten erzähle», sagt *Alex Capus.* Mit Respekt und immer mit Vergnügen liest man seine literarisch stimmigen Bücher, in denen auch immer wieder Oltner Motive auftauchen, angefangen bei seinem ersten Roman «Munzinger Pascha». Und plötzlich erscheint auf der Schweizer Bestsellerliste der schmale Band «Der König von Olten». Diesen Titel verleiht er einem eigenwilligen Altstadtkater, einer Majestät von nonchalanter Selbstverständlichkeit, der wohl Türen öffnen und Passanten erschrecken kann, aber nichts zu befehlen hat. Von der Schönheit des Bahnhofs ist ferner die Rede, vom Duft der Schokoladenfabrik, vom alltäglichen Wahnsinn. Es ist ein durchaus unkonventioneller Ton, frisch, ungezwungen, eine Liebeserklärung an die heimische Kleinstadt.

Werner Morlang ist nach eigenen Angaben ein «freier Literaturwissenschafter, Literaturkritiker und Buchautor.» Zu seinen bedeutsamsten Arbeiten zählt seine mit Bernhard Echte gemeinsam unternommene Entzifferung der «Mikrogramme» Robert Walsers. Das Gesprächsbuch mit Gerhard Meier, «Das dunkle Fest des Lebens» ist bereits in der 5. Auflage erschienen. Die Sonderlinge und Sonderfälle der Weltliteratur haben es ihm angetan; Kurzporträs literarischer Randfiguren sind im Buch «So schön beiseit» zu finden, und seine Gespräche mit der Zeichnerin Hanny Fries über ihren früheren Mann, den Schriftsteller Ludwig Hohl, füllen einen weiteren Band. Übersetzungen aus dem Englischen und – eher überraschend – eine Publikation wie «Memoiren eines Krimilesers» sprechen für die Vielfältigkeit des Autors.

Wer kennt *Rudolf Bussmann*, der als freier Schriftsteller in Basel lebt und während 25 Jahren Mitherausgeber der Literaturzeitschrift «drehpunkt» war? Er erhielt 1997 den Preis für Literatur des Kantons Solothurn. Im Buch «Der Flötenspieler» verzeichnet ein Versicherungsangestellter die wechselnden Symptome einer seltsamen Krankheit. In teils komischen, teils poetischen Szenen beschreibt er den Versuch eines Einzelnen, sich aus dem Reich eines Grosskonzerns zu retten. In einem andern Roman («Ein Duell»), erzählt er von einer unerwarteten Begegnung zweier ehemaliger Freunde. Von Liebe und Freundschaft, vom Tod und von der Flüchtigkeit des Glücks ist darin die Rede.

Zu den heimischen Schriftstellern zählen wir ebenfalls den aus dem Aarau stammenden *Urs Faes.* Er hat während Jahren an der Kantonsschule Olten unterrichtet und daneben in seinen Büchern eine überaus fruchtbare literarische Tätigkeit entfaltet. Seinem Schaffen sind Werke verschiedenster Gestaltungen entstanden, fesselnd, anregend und durchaus des Suhrkamp-Verlages würdig. Ob wir nun Werke wie «Sommerende», «Webfehler», «Bis ans Ende der Erinnerungen», «Alphabet des Abschieds» oder welche auch immer wählen, alle zeugen sie von seiner Schaffenskraft und seinem Gestaltungsvermögen. Urs Faes wurde mehrfach ausgezeichnet, zuletzt mit dem Schillerpreis, und sein Roman «Augenblicke im Paradies» wurde von der «Neuen Zürcher Zeitung» zu einem der «wichtigsten Schweizer Bücher der letzten fünfundzwanzig Jahren erklärt.

Hier darf auch *Madeleine Schüpfer* genannt werden. Sie schreibt regelmässig über Kunst, Theater und Literatur und hat Kurzprosa und Gedichte veröffentlicht. Ihre Lyrikbände «Leichtfüssig in die Sehnsucht schreiten», «Eine Handvoll Raum» oder «In den Wind geschrieben» sind in einer dichten Sprache verfasst, die etwas geheimnisvoll Schwebendes hat und den Leser gefangen nimmt. «Zärtlich streicht mir der Traum durch das Herz ...». Dies der Tonfall ihrer Gedichte, die zart und voll stimmiger Kunst den Moment festhalten.

Olten, die Eisenbahnstadt? Oder am Ende die Stadt der Poesie?